



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
27. Jahrgang, Nr. 2, Mai 2020

Geschätzte Leserinnen und Leser

Der Kalender zeigt Mitte April; es ist kurz nach Ostern, es herrscht sonniges Wetter, zwar etwas kühler als in den Vortagen, als wir fast schon Sommertage geniessen konnten. Ja, man schätzt die Sonne, die Wärme, aber wir sehen auch die Kehrseite der Medaille: Seit Anfang März gab es keine nennenswerten Niederschläge, dafür hohe Tagestemperaturen und immer wieder Bisenlage. Das führte zu einer zu dieser Jahreszeit noch kaum dagewesenen Trockenheit und es herrscht deshalb erhebliche Waldbrandgefahr (Stufe 3). Dies bedeutet noch keine Verbote, aber doch den dringenden Appell, sehr vorsichtig zu sein im Umgang mit Feuer allgemein und insbesondere, im Wald abseits von befestigten Feuerstellen kein Feuer zu machen.

Im Zusammenhang mit Wärme und Trockenheit muss auch etwas zum Borkenkäfer gesagt werden: Die Bekämpfungskampagne 2020 wurde bereits am 5. März 2020 anlässlich eines Gesamtförsterrapportes gestartet. Die Strategie der Vorjahre wird beibehalten und ich hoffe sehr, dass dieses Jahr alle Akteure diszipliniert und fachgerecht vorgehen, um eine weitere Ausbreitung des Borkenkäfers einzugrenzen. Im Übrigen haben wir unsere Strategie erneut mit dem Kanton Zürich koordiniert, damit ein einheitliches Vorgehen gerade auch in grenznahen Waldbeständen – der westliche Thurgau war bislang das Hauptschadengebiet – gewährleistet ist.

In den ersten Monaten dieses Jahres gab bzw. gibt es etliche personelle Wechsel in den Forstrevieren und im Forstamt. An dieser Stelle wünsche ich den frischen Pensionären bzw. den Abgängern alles Gute für ihre Zukunft und denjenigen Personen, die im Thurgauer Forstdienst neu ihre Arbeit aufgenommen haben, einen guten Start und viel Freude in ihrem beruflichen Tätigkeitsfeld.

Veranstaltungen im Wald verschiedenster Art beschäftigen den Forstdienst immer wieder. Um etwas mehr Klarheit zu schaffen, wurde die entsprechende gemeinsame Richtlinie des Departementes für Erziehung und Kultur und des Departementes für Bau und Umwelt überarbeitet. Diese neue Richtlinie dient hoffentlich dazu, dass Veranstalter, Grundeigentümer und Behörden noch besser koordinieren und allfällige Konflikte frühzeitig erkannt und gelöst werden.

In der Reihe der Baumartenporträts stellen wir Ihnen die Elsbeere, eine Vertreterin der Sorbusarten, vor. Die Elsbeere ist eine Baumart, welche viele Leute gar nicht kennen. Sie führt ein eher unscheinbares Dasein, ist aber eine sehr interessante Baumart und gibt – sofern man sich ausnahmsweise für eine Nutzung entscheidet oder der Sturm ein Exemplar fällt – ein wunderbares Holz ab. Lesen Sie dazu mehr ab Seite 3.

Schliesslich wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine abwechslungsreiche Lektüre und einen schönen Frühling bzw. Frühsommer, der auch die für unsere Vegetation nötigen Niederschläge im Gepäck hat.



Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Die Elsbeere im Thurgau	5
Das Forstrevier ThurForst	8
Bedeutung des Schutzwaldes im Kanton Thurgau	12
Wald und Waldbewirtschaftung im Mittelthurgau Teil 2: Waldentwicklung in den Teilgebieten	15
Überarbeitung der «Richtlinie für Veranstaltungen im Thurgauer Wald»	19
Zur Pensionierung von Robert Zahnd	20
Neuer Revierförster im Forstrevier Frauenfeld und Umgebung	21
Neuer Leiter Fachbereich «Ausbildung und Betriebe»	21
Zur Pensionierung von Paul Rienth	22

Aus den Verbänden und Branchen

Thurgauer Wertholzsubmission 2020	23
Lignum Ost: Bekanntheitsgrad massiv gesteigert	24

Diverses

Wild auf Wald – Fazit einer Ausstellung im Naturmuseum Thurgau	25
--	----

DIE ELSBEERE IM THURGAU

Die Elsbeere ist eine seltene Baumart. Ihre weissen Blüten locken von Mai bis Juni Insekten aller Art an. Der im Alter mit einer schwarzgrauen, längsrissigen, kleinschuppigen Rinde versehene Stamm ähnelt dem Birnbaum. Ihre ahornartigen Blätter weisen selbst am gleichen Baum unterschiedliche Formen aus.

Habitus und Merkmale

Im Freiland bildet die Elsbeere eine kugelig gewölbte Krone. Der Baum erreicht eine Höhe von 25 Metern und ein maximales Alter von etwa 300 Jahren. Er kann Durchmesser von bis zu 100 cm erreichen. In der Jugend ist die Rinde glatt und oliv- bis kastanienbraun. Das Holz ist hart und schwer, je nach Standort gelblich bis bräunlichrot, sehr ähnlich dem Birnbaum. Es ist aber oft geriegelt und deshalb struktureicher als Birnenholz. In Deutschland ist die Elsbeere auch als «Schweizer Birnbaum» bekannt.



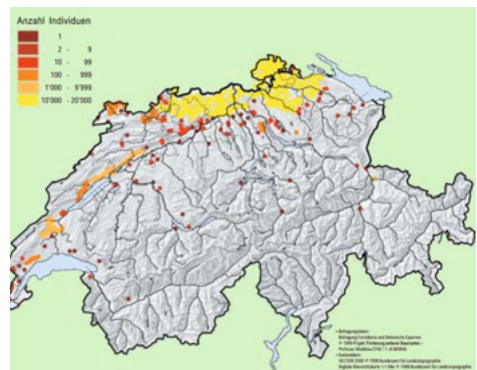
Koehler's Medicinal Plants (1887): Blüten, Blätter und Früchte der Elsbeere.

Die ahornähnlichen, am Rand scharf gesägten Blätter sind etwa 10 cm lang und 5 bis 8 cm breit. Im Sommer sind die Blätter tiefgrün und entwickeln im Herbst leuchtend orangegelbe bis blutrote Farben. Die Elsbeere ist das grösste aller einheimischen Rosengewächse. Sie blüht von Ende Mai bis Anfang Juni. Zu dieser Jahreszeit trägt sie 6 bis 10 cm breite Trugdolden mit meist über 30 weissen Blüten. Aus jedem Blütenstand entstehen im Herbst fünf bis zehn birnenähnliche, ein bis zwei Zentimeter grosse Früchte. Diese sind rötlichbraun glänzend und tragen zahlreiche helle Pünktchen.

Vorkommen und Verbreitung

Die Elsbeere kommt in weiten Teilen Europas vor. In der Schweiz wächst sie hauptsächlich im Kanton Genf und vom Basler bis zum Schaffhauser Jura. Sie wächst in warmen Lagen an Hängen und auf Kreten, auf trockenen und wechsellrockenen Böden. Strauchförmig weicht sie der Buche bis an die Trockengrenze des Waldes aus.

Weil ihr ursprüngliches Verbreitungsgebiet (Nieder- und Mittelwälder) in Hochwälder umgewandelt wurde, hat ihre Häufigkeit in den



Übersichtskarte der Befragungsdaten zur Verbreitung der Elsbeere in der Schweiz im Projekt Förderung seltener Baumarten. Die Elsbeeren kommen entlang des Juras unterschiedlich oft vor. Ein Schwerpunkt scheint zwischen Basler und Schaffhauser Jura zu liegen. Quelle: Projekt Förderung seltener Baumarten, ETHZ



Die Elsbeere in ihrem leuchtenden Herbstkleid.
Foto: Ruedi Lengweiler

vergangenen 150 Jahren in Mitteleuropa stark abgenommen. Die Elsbeere wird als Halblichtbaumart bezeichnet. In der frühen Jugend erträgt sie Beschattung recht gut. Nach Beobachtungen aus der Praxis kann sie dank ihrer Schattentoleranz im Lichtschacht aufwachsen.

Im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbaumarten erreicht die Elsbeere eine geringere Baumhöhe. Daher kann sie sich im Hochwald in der Regel nicht dauerhaft behaupten. Die Elsbeere ist stark anfällig gegen Wildverbiss. Dieser verstärkt die Konkurrenzwirkungen schattentoleranterer Baumarten noch.

Besonderheiten

Die Elsbeere vermag sich vegetativ enorm zu vermehren. Um Elsbeeren findet sich oft – sogar im Bestandesschatten – Wurzelbrut in einem Radius von 20 bis 30m um den Mutterbaum.



Die Rinde der Elsbeere ist bei jungen Pflanzen glatt. Im Alter wird sie grobborkig. Fotos: Sandra Horat



Hänge und Kreten sind typische Standorte von Elsbeeren. Foto: Sandra Horat

Schwach und für die vegetative Vermehrung unbedeutend ist das Stockausschlagvermögen der Elsbeere. Generative Vermehrung beobachtet man eher selten, wohl weil die Elsbeere zerstreut vorkommt und unterdrückte oder bedrängte Bäume weniger blühen. Die Elsbeere bildet – wie Birne und Apfel – alle zwei Jahre reichlich Früchte. Tiere verbreiten die Samen: Vögel fressen die Früchte in der Baumkrone und viele Kleinsäuger nehmen die am Boden liegenden Früchte auf und scheiden die Samen später an anderer Stelle wieder aus.

Die gezielte Freistellung der Kronen und Förderung zwischenständiger oder mitherrschender Elsbeeren erhöht deren Blühfreudigkeit und kann das Entstehen neuer Genkombinationen verbessern. Genetische Anpassung ist die wichtigste Voraussetzung für zukünftige Anpassungsprozesse und den Erhalt einer Baumart.



Diese Elsbeere aus Homburg mit BHD 40 cm fiel dem Sturm «Sabine» zum Opfer. Foto: Ulrich Ulmer

Im Projekt «Seltene Baumarten» der ETH fand man bei Untersuchungen in der zentralen Nordschweiz heraus, dass sich die Elsbeere häufiger als angenommen mit der Mehlbeere (*Sorbus aria* L.) kreuzt und die Breitblättrige Mehlbeere (*Sorbus latifolia* s.l.) entsteht. Diese wächst oft höher als beide Eltern und scheint auf den ersten Blick der Mehlbeere ähnlicher. Bei näherer Betrachtung zeigt sie aber Artmerkmale beider Elternteile.

Verwendung und Kulturgeschichte

Seit Jahrhunderten wird das Holz der Elsbeere von Drechslern, Schreibern und Instrumentenbauern geschätzt. Aus Elsbeere werden Furniere für Möbel hergestellt; es sind Einzelstücke, da dieses Holz selten ist.

Der lateinische Gattungsname *Sorbus* hat seinen Ursprung im keltischen Wort «sorb» = herb. Er weist auf den herben Geschmack der Früchte hin. *Torminalis* stammt vom lateinischen «tormina», was Bauchschmerzen bedeutet. Früher wurde aus den Elsbeeren eine Medizin gegen Bauchschmerzen gewonnen. Die Früchte haben vielseitige Verwendung (frisch, getrocknet, vergoren).

Ökologische Bedeutung

Elsbeerblüten ziehen zahlreiche Insekten an und sind eine bedeutende Bienenweide. Die Früchte bieten im Herbst Nahrung für viele bei uns überwinternde Vogelarten. Das Laub ver-

rotet rasch und trägt somit zur Verbesserung des Waldbodens bei.

Vorkommen im Thurgau

Das Vorkommen der Elsbeere konzentriert sich auf den westlichen Kantonsteil, so zum Beispiel auf dem Seerücken im Waldreservat Mammernwald/Ibtobel und im Waldreservat am Wellenberg. Typischerweise ist die Elsbeere in Runsen bis hinauf auf die Kreten, die etwas trockener sind, zu finden. Es wird vermutet, dass die Elsbeere an diesem Standort bestehen konnte, da die Hanglage wirtschaftlich weniger interessant ist. Sie kommt in anspruchsvollen Buchenwaldstandorten, aber auch in laubwaldähnlichen Föhrenmischwäldern vor. Grosse Exemplare sind im Thurgau selten.

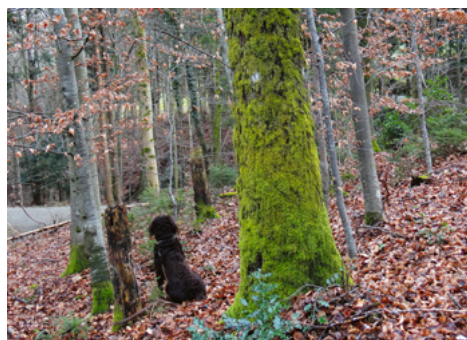
Förderung im Thurgau

Gefördert wird die Elsbeere vor allem in Sonderwaldreservaten, z.B. im Waldreservat Ittingen. Vor 15 Jahren wurden dort Elsbeeren gepflanzt. Ein Ziel dieses Sonderwaldreservates ist die Förderung seltener Baumarten. Die gepflanzten Bäume stammen aus dem Pflanzgarten der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft in Birmensdorf (WSL). Der Kanton hat zwar einen speziellen Samenerntebestand für die Elsbeere ausgeschieden (Basadinger Wald), diesen aber noch nie beerntet.

Sandra Horat



Die im Waldreservat Ittingen gepflanzten 15-jährigen Elsbeeren. Foto: Sandra Horat



Mit einem Brusthöhendurchmesser von 53 cm ist diese Elsbeere im Waldreservat Wellenberg eine der dicksten im Kanton Thurgau. Foto: Sandra Horat

DAS FORSTREVIER THURFORST

Das Forstrevier ThurForst liegt zwischen der Thur und dem Seebachtal. Es umfasst 622 ha Wald von rund 340 Waldeigentümern in den Gemeinden Neunforn, Uesslingen-Buch und Warth-Weiningen.

Die Gründung des Forstreviers erfolgte 1988 als «Waldkorporation Neunforn-Uesslingen». Mit der Auflösung des Forstreviers Herdern gehört seit Anfang 2020 auch der Wald von Weiningen dazu. Auf den gleichen Zeitpunkt gab sich die Revierkörperschaft den neuen Namen ThurForst. Das Forstrevier ThurForst umfasst heute den Wald in den Gemeinden Neunforn, Uesslingen-Buch und Warth-Weiningen, ohne Waffenplatz. Zum Revier gehören gesamthaft 622 ha Wald von rund 340 Waldeigentümern. 76% des Waldes sind Privatwald, 24% sind in öffentlicher Hand. Damit liegt der Privatwaldanteil im Forstrevier ThurForst deutlich über dem kantonalen Durchschnitt von 56%.

Der Reviervorstand besteht aus Christoph Lenz (Präsident), Andreas Roos (Vizepräsident), Heinz Scheidegger (Aktuar), Urs Baumgartner und Stefan Birchler. Paul Koch ist Revierförster und Betriebsleiter. Das Forstrevier führt einen Forstbetrieb (Revierbetrieb) und beschäftigt drei



Blick von der Altiker Brücke auf die Thur und das Auenschutzgebiet Schaffäuli, Niederneunforn.
Foto: Ulrich Ulmer

bis vier Forstwarte und ein bis zwei Lernende. Drehscheibe ist der Forstwerkhof in Oberneunforn. Zum Team gehört auch Gaby Gredig, die als Bürofachfrau in einem Teilzeitpensum arbeitet und für die Bereiche Administration, Abrechnung und Buchhaltung von Forstrevier und Forstbetrieb zuständig ist.

Vielfältige Wälder mit Hügeln und Seen

Das Revier erstreckt sich zwischen der Thur im Süden und dem Seebach- und Stammertal



Das Forstteam der ThurForst in Coronazeiten (v.l.n.r.): Sandro Sprenger, Paul Koch, Pascal Weidmann, Vera Marti, Brendan Hafen, André Rüeiger und Raffael Haltner. Es fehlt: Gaby Gredig. Seit 2001 ist ThurForst auch Ausbildungsbetrieb. Brendan Hafen ist der elfte Forstwart-Lernende. Foto: ThurForst



Barchetsee bei Oberneunforn. Flachmoor von nationaler Bedeutung. Besonderheit: schwimmende Inseln.
Foto: Ulrich Ulmer

im Norden. Die Wälder liegen zwischen 370 und 530 m ü. M. und verteilen sich auf eher kleinere Waldkomplexe, die oft auf Kuppen stocken. Die hügelige Landschaft mit den dazwischen eingebetteten Mulden, Mooren und Seen wurde von Gletschern geprägt. Die vorhandenen Wälder weisen eine grosse Vielfalt auf. Standörtlich vorherrschend sind wüchsige und mittlere Buchenwaldstandorte. Als kantonale Besonderheiten gelten die Auenwälder entlang der Thur sowie birkenreiche Moorwälder um den Hasensee, den kleinsten der drei Hüttwilenseen, den Barchetsee und andere Toteisseen.

Grösste Waldeigentümer im Revier sind die Politische Gemeinde Neunforn und der Kanton Thurgau (je 41 ha). Die drei Bürgergemeinden Uesslingen-Buch (32 ha), Neunforn (29 ha, wovon 13 im Revier) und Warth-Weiningen (14 ha) zählen bezüglich Waldeigentum zu den kleineren Bürgergemeinden. Seit Anfang 2020 gehört auch der Wald im Eigentum der Zürcher Gemeinde Ossingen auf Gemeindegebiet von Neunforn (8 ha) zum Forstrevier ThurForst. Mit 32 ha Wald ist die Stiftung Kartause Ittingen der grösste Privatwaldeigentümer im Revier.

Wälder mit verschiedenen Waldfunktionen

Dank günstiger Topografie, Erschliessung und Standortgüte sind die Wälder gut für die Holzproduktion geeignet. Für die Biodiversität

von grosser Bedeutung sind die Auenschutzgebiete «Schaffäuli» und «Wuer» (zusammen 28 ha) und die Waldreservate «Ittinger Wald», «Schwarzmeerli» und «Münchhoferholz/Mosholz» (zusammen 59 ha), die gesicherten Schutzgebiete, Altholzinseln und Eichennutzungsverzichtsflächen sowie viele artenreiche, gut strukturierte Waldränder. Der Anteil Schutzwald (Schutz vor Naturgefahren Erosionsschutz) ist gering.

Forstrevier ThurForst

Fläche gemäss Forststatistik:

- Gesamtwaldfläche: 622 ha
- Öffentlicher Wald: 149 ha (24 %)
- Privatwald: 473 ha (76 %)

Waldeigentum:

- Übrige Staatswaldparzellen: 41 ha*
- BG Warth-Weiningen: 14 ha
- BG Uesslingen-Buch: 32 ha
- BG Neunforn: 13 ha*
- PG Neunforn: 41 ha
- PG Ossingen ZH: 8 ha*
- Verein Schloss Herdern: 7 ha*
- Kleinprivatwald (340 Eigentümer): 466 ha

* Waldflächen im Revier

Hiebsatz total: 7400 Tfm/Jahr

Verschiedene Waldgebiete werden von Erholungssuchenden vor allem zur Naherholung genutzt (Erholungsfunktion).

Seit 2017 viel Sturm- und Käferholz

Am 2. August 2017, im Januar 2018 («Burglind», «Evi», «Friederike») und im Februar 2020 («Petra», «Sabine») wurde das Revier von starken Stürmen heimgesucht, die gewaltige Schadholzmengen und Flächenschäden verursachten. 2018 (Trockenjahr) und 2019 waren Borkenkäfer für zusätzliche grosse Schadflächen und Zwangsnutzungen verantwortlich. Seit 2017 wurden im Revier rund 34000m³ Holz genutzt. Davon waren 50% Käferholz, 35% Sturmholz und 15% normale Nutzung. Die nachhaltige mögliche Nutzungsmenge, der sogenannte Hiebsatz, beträgt für das gesamte Revier 7400 Tariffestmeter Holz pro Jahr. Infolge Zwangsnutzungen lag die Nutzung in den vergangenen vier Jahren rund 20% über dem Hiebsatz. Dank tieferer Nutzungen in den Vorjahren können diese Mehrnutzungen kompensiert werden.



Seit 2017 ist viel Sturm- und Käferholz angefallen. Hägeloo, Oberneunforn. Foto: Ulrich Ulmer

Die letzte Inventur von 2005 zeigt für das Revier (ohne Revierteil Weiningen) folgende Baumartenzusammensetzung: 36% Fichte, 19% Buche, 16% Eiche, je 9% Föhre und Esche, je 2% Tanne und Ahorn, 1% Lärche (total 52% Laubholz, 48% Nadelholz). Bei der nächsten

Inventur wird sich zeigen, wie sich die Baumartenzusammensetzung verändert hat.

Interview mit Revierpräsident Christoph Lenz

Christoph Lenz ist seit 2016 Präsident des Forstreviers, zuvor war er seit 2008 Mitglied des Vorstandes. Auf Ende dieser Amtsperiode hat er seinen Rücktritt erklärt.

Christoph, was sind die Besonderheiten im Revier?

Wir haben einen Revierbetrieb, der immer ein bis zwei Lernende und Praktikanten beschäftigt. Bemerkenswert ist auch der relativ hohe Anteil Auenschutzgebiete und Waldreservate.

Was funktioniert gut im Revier?

Wir haben ein gutes Verhältnis zu den Waldbesitzern; auch das Verhältnis Vorstand Förster ist sehr gut. Es ist eine super Teamarbeit.

Wo könnte man noch etwas zulegen?

Vielleicht mehr Arbeiten für Dritte.

Was sind die wichtigsten Anlässe im Jahr?

Zum einen die jährliche Mitgliederversammlung und zum anderen findet jedes Jahr ein Waldumgang oder ein Kurs für Waldbesitzer oder Schulen statt.

Das Forstrevier ThurForst bzw. die Vorgängerorganisation «Waldkorporation Neunforn-Uesslingen» wurde 1988 gegründet. Anfang 2020 ist nun Weiningen vom ehemaligen Forstrevier Herdern dazugekommen. Wie beurteilst du aus heutiger Sicht diese Veränderungen?

Die Weinger Waldbesitzer wurden problemlos und gerne aufgenommen. Das Beratungsangebot wird rege genutzt, die Arbeiten laufen.

Wo siehst du aktuell die grössten Herausforderungen im Wald?

Seit drei Jahren haben wir immer Sturmschäden und Borkenkäferbefall. Dadurch ist die Jungwaldpflege zu kurz gekommen. Der Holzpreis ist schon länger sehr tief. Aktuell (28.3.2020) könnten mit der Corona-Krise weitere Probleme entstehen.

Wie kann man darauf reagieren?

Mit guter Information der Waldbesitzer und einer guten Zusammenarbeit.

Welches ist deine Lieblingsbaumart?

Die Eiche. Ihr Holz gibt schöne Möbel, auch die spezielle Form der Blätter gefällt mir.



Revierpräsident Christoph Lenz (links) und Revierförster Paul Koch. Foto: Ulrich Ulmer

Interview mit Revierförster Paul Koch

Paul Koch betreut seit 1989 das Forstrevier ThurForst mit einer Fläche von 622 ha. Vor Kurzem feierte er seinen 60. Geburtstag.

Paul, du bist schon über 30 Jahre als Revierförster tätig. Was hat sich seit 1989 am meisten geändert?

Heute sind wir omnipräsent und durch das Internet sind Informationen rasch verbreitet und nachverfolgbar. Bei der Holzernte hat sich das rasche Verfahren mit Harvester durchgesetzt. Der Trend zu vertraglich festgelegten Biodiversitätsflächen ist steigend, und alles Mögliche muss dokumentiert werden.

Was ist heute besser als 1989?

Beim Forstrevier war der Neubau des Forsthofes im Jahr 2004 ein Gewinn und eine gute Grundlage für den erfolgreichen Revier-Forstbetrieb.

Was war 1989 besser als heute?

Der Zeitdruck verfolgte mich damals noch nicht so wie heute. Der Verwaltungsaufwand und die Formalitäten waren geringer. Vieles konnte einfach und ohne langes Hin und Her entschieden werden.

Wo siehst du aktuell die grössten Herausforderungen im Wald?

Nach den riesigen Schäden von Wind und Borkenkäferbefall seit 2017 ist der Verkauf der gewaltigen Holzmenge schwierig. In den nächsten Jahren besonders am Herzen liegt mir die Wiederbewaldung der vielen Schadflächen und die Jungwaldpflege.

Und was müsste deshalb getan werden?

Ich hoffe, dass die Waldbesitzer mitmachen und sie auf eine angemessene Hilfe bei der Finanzierung dieser Massnahmen zählen können. Beiträge an die Wiederbewaldung und Jungwaldpflege, Inwertsetzung von Waldleistungen.

Welches ist deine Lieblingsbaumart?

Die Elsbeere (*Sorbus torminalis*). Sie wird auch «die schöne Else» genannt, ist eher selten und wächst in tiefen, warmen Lagen. Der Baum ist schön, zäh und vielseitig. Die Elsbeere bietet eine hohe Biodiversität, produziert Früchte und edles Holz. Ich liebe diesen Baum und pflanzte auch schon mehrere Hundert davon in meiner Zeit als Revierförster.

Du bist vor Kurzem glanzvoll als Kantonsrat wiedergewählt worden. Welche Aufgaben hast du noch neben der Försterei?

Ich bin Präsident der Lignum Ost, die Netzwerkorganisation, welche die gesamte «Wertschöpfungskette Holz» abbildet – vom Baum im Wald bis zum fertigen Holzfabrikat zu Hause. Mit Überzeugung setze ich mich schon seit dem Jahr 2000 für die Verwendung des nachwachsenden und, wenn möglich, einheimischen Rohstoffes Holz als Baustoff und Energieträger ein. Auch als Präsident von Holzenergie Thurgau versuche ich mich für die nachwachsende und umweltschonende Energie aus Holz stark zu machen. Für WaldThurgau arbeite ich als interner FSC-Auditor der Waldzertifizierungsgruppe Ostschweiz (WZGO) und berate Revierförster bei den Holzverkaufsprogrammen als Mitglied der Arbeitsgruppe Forst-EDV Thurgau.

Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3

BEDEUTUNG DES SCHUTZWALDES IM KANTON THURGAU

Ein traditioneller Schutzwald – früher auch als Bannwald bekannt – wird in der Bevölkerung sehr schnell mit Lawinen- und Steinschlag-schutzwäldern im Gebirge assoziiert und weniger mit dem Mittelland. In den Bergkantonen ist die Schutzwirkung des Waldes gegenüber Naturgefahren offensichtlich und allgemein bekannt. Dass der Wald auch im Kanton Thurgau Schutzfunktionen übernehmen kann, ist weniger geläufig.

Schutzwald in der Schweiz

Per Definition ist ein Schutzwald ein Wald, welcher Menschen, Tiere, Güter und Infrastrukturen vor Lawinen, Steinschlag, Hangrutsch und Erosion sichert. Im Schweizer Alpenraum schützen die Wälder circa 7000ha tiefer gelegene Siedlungs- und Industriezonen sowie unzählige Verkehrswege wirksam vor Naturgefahren. Davon profitieren über 130000 Gebäude sowie ein Bahn- und Strassennetz von mehreren Tausend Kilometern.

Schutzwald im Kanton Thurgau

Auch der Kanton Thurgau verfügt über Schutzwaldflächen. Rund 2000ha, d.h. zehn Prozent des gesamten Thurgauer Waldes, sind anhand



In den steilen Bachtobeln sind Erosionserscheinungen unübersehbar. Eine gut gepflegte Bestockung kann diese Prozesse verzögern, aber nicht verhindern.
Foto: Kasper Scherrer



Wurzelwirkung entlang eines Bachtobels.
Foto: Kasper Scherrer

einheitlicher Bundeskriterien als Schutzwald ausgewiesen. Thurgauer Schutzwald leistet einen sehr wichtigen Beitrag, um nahegelegene Siedlungsgebiete, Strassen und Infrastrukturanlagen vor Naturgefahren zu schützen. Er verhindert das Entstehen möglicher Naturgefahren oder schwächt diese ab. Seit 2008 unterhält der Kanton mit dem Bund im Zusammenhang mit der NFA die «Programmvereinbarungen Schutzwald», in welchen für eine Zeitspanne von jeweils vier Jahren die Programmziele und die Bundesbeiträge definiert sind. Die angebrochene, laufende Periode ist jedoch auf fünf Jahre (2020 bis 2024) festgelegt, um die Abweichung der Programmvereinbarungen mit anderen Abläufen auf Bundesebene in Einklang zu bringen.

Die grössten Schutzwaldflächen des Kantons befinden sich meist in Tobeln mit Seitenhanglängen von nur zwei bis drei Baumrängen. Dabei handelt es sich um steile Bacheinhänge, häufig mit bis zu 100% Hanggefälle. Diese Bachtobel, mit Schutzwald bestockt, weisen oft ein Einzugsgebiet (Gewässerbachlängen) von bis zu zwei Kilometern auf. Die bedeutendsten (Schutzwald-)Flächen befinden sich entlang des Untersees (Kreuzlingen-Steckborn), im Mittelthurgau (Weinfelden/Bischofszell) und im Hinterthurgau



Übersicht zu Gefahrenprozessen und zur Waldwirkung in Gerinnenähe. Visualisiert werden die gerinnerelevanten Prozesse (Rutschung, Erosion und Hochwasser) und die Waldwirkung. Quelle: Zürcher Wald 2/2015, S. 15.

(Raum Fischingen). Der Thurgauer Schutzwald schützt vor Bodenerosionen, Rutschungen, Murgängen und Überschwemmungen.

Hochwasser und flachgründige Rutschungen

Bei Hochwasser wirkt der Wald vor allem indirekt, indem er steile Bacheinhänge und Uferbereiche im Einzugsgebiet der Bäche stabilisiert, bei Starkniederschlägen vor Überschwemmung schützt und so Wasserspitzen bricht. Ein stabiler, standortgerechter Wald stellt somit die günstigste Art der Bodennutzung dar, um einen möglichst hohen Wasserrückhalt bei Starkniederschlägen zu erreichen. So werden beispielsweise bei trockener Ausgangssituation kurze Regengüsse im Wald fast vollständig durch Interzeption (Abfangen bzw. Zurückhalten von Niederschlägen) aufgefangen. Je intensiver und tiefgründiger die Durchwurzelung im Boden ist, desto besser kann die vorhandene Wasserspeicherkapazität des Bodens bei einem Ereignis ausgenutzt werden. Je besser die Humus- und Oberbodenform und je stärker die Kraut- und Mooschicht ausgebildet ist, desto besser kann das Wasser in den Boden eindringen.

Die Wurzeln der Bäume befestigen den Boden, entziehen ihm Wasser und wirken so bei

flachgründigen Rutschungen (<2 m). Der Wald hält bis zu 30% des (Niederschlag-)Wassers zurück, speichert und verdunstet es. Eine gute Bestockung kann mithilfe des Wurzelwerkes den Boden gut armieren. Die Verkittung kleinster Bodenpartikel durch Mykorrhizapilze, Feinwurzeln und Wurzeln der Pflanzen führt zu stabilen Bodenaggregaten.

Wälder mit einer guten Bestockung schützen im Uferbereich vor (Ufer-)Erosion und im Gerinneinhang vor flachgründigen Rutschungen und Erosion. Zugleich können Wälder aber situativ eine Quelle für Schwemmholz sein und Verklauungen und Überschwemmungen können entstehen. Umstürzende Bäume können allenfalls auch Bodenverletzungen verursachen und so Erosion fördern. Ferner schützt der Wald im oberen Gerinneinhang vor Erosion und Rutschung.

Gezielte Beiträge zur Förderung intakter Wälder

Die Nachwuchspflege von Schutzwäldern hat hohe Priorität und ist eine Verbundaufgabe zwischen Bund, Kanton und den Waldeigentümern. Für die Schutzwaldflächen kann der Kanton minimale Massnahmen zur Sicherstellung

der Schutzfunktion einfordern; dafür werden die Aufwendungen der Waldeigentümer für die Waldpflege abgegolten. Die Bewirtschaftung von Schutzwäldern richtet sich nach der Wegleitung des Bundes (**Nachhaltigkeit und Erfolgskontrolle im Schutzwald**, kurz «NaiS»). Dabei wird aufgrund von Bestandes- und Einzelbaummerkmalen abgeschätzt, ob ein Waldbestand die Schutzwirkung erfüllen kann und wie sich die Schutzwirkung in Zukunft ohne Eingriff entwickeln würde. Eingegriffen wird gezielt dort, wo die Schutzwirkung ohne Eingriff nicht gewährleistet ist. Innerhalb von vier Jahren werden im Thurgau circa 150ha Schutzwaldfläche gepflegt.

Standortgerechte und klimataugliche Baumarten

Forster leisten einen wichtigen Beitrag und sorgen dafür, dass Wälder intakt bleiben, damit sie ihre Schutzfunktion zuverlässig und langfristig erfüllen können. Sie fördern standortgerechte Baumarten, die stabil sind (sogenannte Stabilitätsträger) unter Einbezug von Vitalität und Verteilung der Bestockung. Ein weiteres Ziel ist, klimataugliche Baumarten zu fördern, die ihre Schutzfunktion langfristig wahrnehmen können. Grundsätzlich sind tiefwurzelnde Baumarten (Herz- und Pfahlwurzler) wie Weiss-tanne, Ahorn, Buche und Eiche für den Schutzwald besonders geeignet. In den Schutzwäldern wird je nach Standort (Topografie, Lage etc.) alle zehn bis fünfzehn Jahre eingegriffen. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Bäume immer genügend Kronenraum haben und die nachwachsenden Jungbäume stets gute Wachstumsbedingungen vorfinden. Für die Waldbesitzer ist dies, verglichen mit der normalen

Waldbewirtschaftung, mit einem erhöhten Aufwand verbunden. Die Abgeltung der Leistungen an den Waldbesitzer beträgt 80% der anzurechnenden Kosten. Mit dieser Kostenbeteiligung von Bund und Kanton wird sichergestellt, dass die Waldbesitzer die Schutzwaldpflegemassnahmen möglichst effizient ausführen.

Was bringen Entlastungsschläge in rutschgefährdeten Hängen?

Bei einem möglichen Schutzwaldholzschlag im Gerinneinhang wurde früher angenommen, dass schwere, grosse Bäume entfernt werden müssen, um den Hang zu entlasten. Nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen stimmt dies nicht. Entlastungsschläge bringen wenig; sie wirken oft destabilisierend. Das Gewicht der Bäume ist, verglichen mit dem Bodengewicht, vernachlässigbar, sprich um ein Vielfaches kleiner. Dagegen armeren die Wurzeln eines stufigen und vitalen Baumbestandes das Erdreich und wirken somit flachgründigen Rutschungen entgegen, regeln den Wasserhaushalt und unterstützen den Bodenhaushalt. Vor allem der Böschungsfuss sollte nicht schlagartig entlastet werden, da das Bestandesgewicht die Stabilität erhöhen kann, wenn der Böschungswinkel einen gewissen Grenzwert nicht überschreitet.

*Kasper Scherrer
Forstamt*

Schutzwaldfläche im Thurgau	
Forstkreis 1	840 ha
Forstkreis 2	550 ha
Forstkreis 3	690 ha
Total	2080 ha



Schutzwaldholzschlag an der alten Landstrasse in Ermatingen. Noch ausstehend ist die Pflanzung mit standortgerechten Baumarten, da wegen des Sommerfleders (invasiver Neophyt) kaum Naturverjüngung aufkommt. Foto: Sandra Horat

WALD UND WALDBEWIRTSCHAFTUNG IM MITTELTHURGAU TEIL 2: WALDENTWICKLUNG IN DEN TEILGEBIETEN

Die Wälder um Birwinken

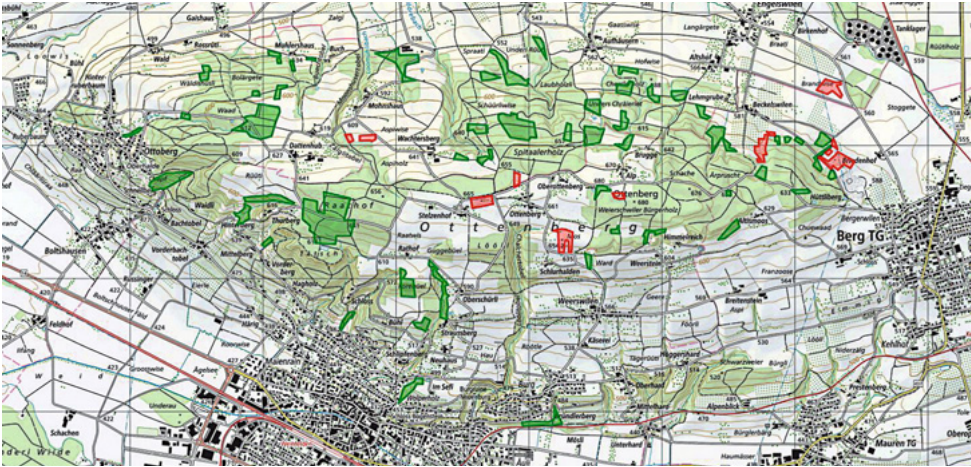
In den Privatwäldern der heutigen Gemeinde Birwinken prägten ursprünglich – wie in den unmittelbar angrenzenden Korporationswäldungen am Bodensee – eichenreiche Mittelwälder das Waldbild. Der Mittelwald bestand aus der «Hauschicht» und den «Überständern». Die Menschen konnten so zwei ihrer Hauptbedürfnisse aus dem Wald decken: Der regelmässige Hieb der Hauschicht lieferte Brennholz zum Heizen und Kochen, die sporadische Nutzung der eingestreuten, bis zu 200 Jahre alten Überständer ergab Wertholz für Bauten, Möbel, Wagen und vieles andere mehr. Die Hauschicht bestand in der Gegend vorwiegend aus Eschen, Hagebuchen, Erlen, Weiden, Aspen und Wildobst. Sie wurde alle 10 bis 30 Jahre mit der Axt auf den Stock gesetzt. Die Stöcke schlugen immer wieder aus. So fiel Brennholz in Form von handlichen und mit damaligen Mitteln gut transportierbaren Prügeln an. In die Hauschicht eingestreut liess man einzelne Bäume – meist Eichen – zu Überständern auswachsen. Neben Wertholz lieferten diese Überständer – früher sehr wichtig – Eicheln für die Schweinemast. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert waren auch reine Nadelholzbestände in die Mittelwälder eingestreut, um Konstruktionsholz für Bauten nachzuziehen und um Harz zu gewinnen. Mit dem Aufkommen von Kohle und Erdöl schwand die Bedeutung des Waldes als Energieholzlieferant. Der Mittelwaldbetrieb, in dem mindestens 80% der gesamten Holzproduktion als Brennholz anfällt, wurde wirtschaftlich uninteressant. So gaben ihn die Waldeigentümer zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg nach und nach auf. In der Folge kam es entweder zu flächigen Umwandlungen in Nadelholzbestände oder dann wuchs die ehemalige Hauschicht mit der Zeit in die Oberschicht ein. Dies ergab qualitativ allerdings nicht allzu hochwertige Laubholzmischbestände.

Im Rahmen der Einweihung des neuen Forstwerkhoofs Mittelthurgau wurde eine Festschrift veröffentlicht. Darin wurde die Geschichte vom Wald und von der Waldbewirtschaftung im Mittelthurgau umfassend beschrieben. Aufgegliedert in fünf Teile, wird diese Geschichte in den nächsten Ausgaben der «Blätter aus dem Thurgauer Wald» wiedergegeben. Teil 1 ist in den BTW 1/2020 erschienen.

Der Ottenberg

Der Ottenberg war bis Mitte des 19. Jahrhunderts noch deutlich weniger bewaldet als heute und mit nieder- und mittelwaldartigen Laubholzbeständen bestockt. Zwischen 1874 und 1900 wurden diese auf Rat des Kantonsforstamts kahlgeschlagen und mit Fichte, Tanne, Föhre und Lärche wieder aufgeforstet. Gleichzeitig wurden auch aufgegebene Landwirtschaftsbetriebe (Rathof Weinfeld, Waad Ottenberg) und kleinere Waldwiesen aufgeforstet. Mit den Jahrzehnten wuchsen überdies einige steile Bachtobeleinhänge, auf denen die landwirtschaftliche Bewirtschaftung nach und nach aufgegeben worden war, zu Wald im Rechtssinn ein. Zu Beginn der 1920er-Jahre waren so zwei Drittel der Bestände auf dem Ottenberg nur zwischen null und 40 Jahre alt.

Die grossflächige Kahlschlagwirtschaft wurde nach dem 1. Weltkrieg endgültig aufgegeben und durch verfeinerte, kleinflächigere waldbauliche Verfahren abgelöst (Femelschlag, Dürrholzaushiebe und Niederdurchforstungen zur Gewinnung von Papierholz). Als die ersten Nadelholz-Umwandlungsbestände um 1950 zur Nutzung kamen, setzte auf dem Ottenberg wieder eine intensivere, saumschlagartige Verjüngungstätigkeit ein, welche die Naturverjüngung von Fichte, Tanne und Föhre ermöglichte. Seit den 1960er-Jahren ist die Waldverteilung auf dem Ottenberg weitgehend unverändert geblieben.



	Fläche		Bemerkungen
1885 (Siegfriedkarte)	circa	466 ha (91%)	
Erstaufforstungen/Einwuchs (grün) Rodungen (rot)	plus circa	55 ha (11%)	v.a. zw. 1885 und 1930
	minus circa	9 ha (2%)	v.a. zw. 1930 und 1945 (Kriegsrodungen)
2019 (Amtliche Vermessung)		512 ha (100%)	

Ausmass der Waldflächenveränderungen auf dem Ottenberg im 20. Jahrhundert. Karte: Forstamt



Blick vom Ottenberg ins Thurtal (circa 1910). Die dünnen Eichen im Vordergrund sind unterdessen zu stattlichen Bäumen herangewachsen und stehen heute immer noch südlich des Biotops im «Tätsch». In der Thurebene hinter dem Schloss erkennt man die zwischen 1900 und 1905 erfolgte grossflächige Aufforstung des Eierlenwaldes. Der ursprüngliche Bestand war – wie auch das Wäldchen in der «Underau» im Westen von Weinfeldern – zwischen 1880 und 1885 vollständig gerodet worden. Ohne den Schutz des Waldes kam es daraufhin zu Windschäden im Dorf. So entschloss sich die Bürgergemeinde rund 20 Jahre später zur Wiederaufforstung.

Der Thurwald

Geschichte und Entwicklung des Thurwalds waren über Jahrhunderte vom Kampf gegen den Fluss und seine Überschwemmungen geprägt. Das Holz aus der mit Niederwald bestockten Thurebene wurde über Jahrhunderte laufend und fast ausschliesslich zur Gewinnung von Faschinenmaterial für Wuhren benötigt. Die Thur war ein richtiger Holzfresser. Schon 1667 musste der Weinfelder Rat beschliessen, dass jeder Bürger irgendwo auf Gemeindeland drei Pappeln zu setzen habe, damit auch in Zukunft genügend Holz



Die Bürgergemeinde Weinfelden tätigte Anfang der 1950er-Jahre wohl einen der letzten Mittelwaldschläge im Kanton («Unteren Wide» an der Grenze zu Amlikon). Die ganze Hauschicht wurde flächig geschlagen und zu Brennholz aufgearbeitet. Einzelne Pappeln blieben als Überhälter stehen.
Foto: Wirtschaftsplan Bürgergemeinde Weinfelden 1953

zum Wuhren verfügbar sei. Mit Ausnahme von Bürglen war die Wuhrpflcht bis Mitte des 19. Jahrhunderts Aufgabe der Gemeinden. In Bürglen hatte 1809 mit Hans-Ulrich Häberlin ein Privatmann das Mühlegut und den Wald samt Wuhrpflchten übernommen. Daraus entwickelte sich der Grossprivatwald der heutigen AG Stoketen. Das unkoordinierte Wuhren der einzelnen Gemeinden führte allerdings immer wieder zu Schäden bei den Nachbarn. 1851 verbot der Regierungsrat endlich die eigenmächtigen Wuhrarbeiten und unterstellte alle Unternehmungen dieser Art der staatlichen Aufsicht. Von 1867 bis 1892 führte der Kanton als Grossprojekt dann die Thurkorrektur durch. Seither konnte auch der Thurwald als Wirtschaftswald aufgebaut und gepflegt werden. In Unkenntnis der Zusammenhänge zwischen Vegetation und Boden wurden dort zunächst allerdings grossflächige Rottannen-, Buchen- und teilweise auch Föhrenpflanzungen oder -saaten ausgeführt. Aus heutiger Sicht erstaunt nicht, dass diese Bestände kaum je ein befriedigendes Wachstum zeigten und vielfach frühzeitig dem Borkenkäfer, Windwürfen oder der Rotfäule zum Opfer fielen. Der Auenwald in der Thurebene hatte aber auch noch andere Opfer zu erbringen: Für die Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg mussten etwa in Bussnang 16 Hektaren Wald neuen Kartoffel- und Getreidefeldern Platz machen. Für diese Arbeiten wurden internierte, ausländische Armeeangehörige beigezogen. Flurnamen wie «Franzosenfeld» oder auch «Poolefäld» erinnern an diese Zeit.

Seit den 1960er-Jahren wird versucht, artenreiche und standortgerechte Laubholzbestockungen – vorwiegend aus Bergahornen und Esche – wo möglich mit Naturverjüngung aufzubringen. Einen ersten Rückschlag brachte in den 1960er- und 1970er-Jahren das Ulmensterben. In jüngster Zeit verursacht nun das verbreitete Eschentriebsterben noch weit empfindlichere Ausfälle. Der Thurwald bleibt so auch in Zukunft ein «Sorgenkind».

Schutz für den Gewässerstrom

Schon früh erkannt wurde indessen die Bedeutung des Thurwaldes als Schutz für den Grundwasserstrom. 1974 wurde das Pumpwerk «Gugel» (zwischen Märstetten und Amlikon) der Regionalwasserversorgung Mittlthurgau erstellt, die heute ein gutes Dutzend Gemeinden von Berg bis nach Wil mit zusammen Zehntausenden von Einwohnern mit qualitativ hochwertigem Trinkwasser aus dem Thurtal versorgt. Aus der Erkenntnis heraus, dass die Filterwirkung des Waldbodens und das Düngeverbot im Wald den besten Schutz für das Grundwasser darstellen, wurden damals rund um das Pumpwerk herum mehrere Hektaren Landwirtschaftsland der Bürgergemeinde Märstetten aufgeforstet. Seit 2012 basiert zudem auch die Trinkwasserversorgung von Weinfeldern auf einem ebenfalls im Wald neu erstellten, modernen Horizontalfilterbrunnen (Grundwasserpumpwerk «Sachsen» nahe der Gemeindegrenze zu Amlikon).

Der Nordabhang des Ottenbergs und der Wald südlich der Thur

Die Wälder am Nordabhang des Ottenbergs und jene südlich der Thur sind von den natürlichen Voraussetzungen her die ertragreichsten im Gebiet. Sie wurden früher im Kahlschlagverfahren flächig verjüngt und in der Regel

mit Nadelholz künstlich wieder aufgeforstet. Soweit es die Besitzverhältnisse im häufig kleinstrukturierten Privatwald zulassen, ist man hier mit anhaltender Überzeugungsarbeit des Forstdienstes seit Jahrzehnten bestrebt, nach und nach standortgerechte Laubmischwälder durch Naturverjüngung oder Pflanzung zu begründen und zu pflegen. Besonders der Mettler Wald wurde aber auch immer wieder von Naturkatastrophen flächig heimgesucht (Trockenjahre 1947–50, Schneebruchschäden 1962, Stürme 1967/1990/2000, Borkenkäfer nach dem Trockenjahr 2003).

Der Holzverkauf

Der Holzverkauf der öffentlichen Waldeigentümer wurde in den 1950er- und 1960er-Jahren noch über Submissionen (z.B. Bürgergemeinde Mettlen) oder über Wertholzganten abgewickelt (Bürgergemeinde Weinfeldern bis in die 1990er-Jahre hinein). Heute vermitteln in der Regel die Revierförster das Holz im Auftrag und in Absprache mit den Waldeigentümern direkt an die Abnehmer. Die Bürgergemeinden Märstetten und Weinfeldern kennen ergänzend dazu immer noch ihre traditionellen Brennholzganten.

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*



Auf dem Luftbild von 1954 ist der knapp 3 ha grosse Mittelwaldschlag deutlich zu sehen. Foto: Swisstopo

ÜBERARBEITUNG DER «RICHTLINIE FÜR VERANSTALTUNGEN IM THURGAUER WALD»

Jedes Jahr finden in Thurgauer Wäldern unzählige Veranstaltungen statt. Veranstaltungen im Wald sind unter Umständen melde- oder gar bewilligungspflichtig. Das kantonale Forstamt hat zusammen mit dem Sportamt die Richtlinie für Veranstaltungen im Wald und das dazugehörige Gesuchformular und das entsprechende Merkblatt überarbeitet.

Das Wichtigste

Die Richtlinie legt fest, was unter einer Veranstaltung zu verstehen ist, welche Arten von Veranstaltungen betroffen sind, wann eine Veranstaltung im Wald melde- bzw. bewilligungspflichtig ist und welche Fristen eingehalten werden müssen.

Welche Veranstaltungen sind durch die Richtlinie tangiert?

Eine Veranstaltung im Sinne der Richtlinie ist dann gegeben, wenn Wald zum Zwecke der Freizeitgestaltung oder Erholung, insbesondere in Form von Festen bzw. Events, Sportveranstaltungen, Auf- oder Vorführungen, aber auch Zusammenkünften wie (Ferien-)Lager oder Camps, über das ordentliche, ortsübliche Mass hinaus beansprucht oder wesentlich beeinträchtigt wird. In der Richtlinie finden sich weitere Angaben zum Begriff der Ortsüblichkeit.

Wann ist eine Veranstaltung meldepflichtig?

Meldepflichtig sind alle eintägigen Veranstaltungen im Wald mit mehr als 100 Beteiligten

(Teilnehmer und erwartete Zuschauer). Bei mehrtägigen Veranstaltungen im gleichen Gebiet ist die Gesamtzahl aller Teilnehmenden massgebend.

Eine solche Veranstaltung muss mindestens sechs Wochen vor dem Stattfinden mit dem entsprechenden Formular beim Forstamt gemeldet werden.

Wann ist eine Veranstaltung bewilligungspflichtig?

Der Bewilligungspflicht unterstehen alle eintägigen Veranstaltungen mit mehr als 500 Beteiligten (Teilnehmende und Zuschauer). Bei wiederholter Beanspruchung desselben Waldgebietes innerhalb einer Woche ist die Gesamtzahl der Beteiligten massgebend.

Diese Gesuche müssen mindestens sechs Monate vor dem eigentlichen Veranstaltungstermin beim Forstamt eingereicht werden.

Für die Durchführung von Orientierungsläufen gelten besondere Bestimmungen.

Einschränkungen

Örtliche Einschränkungen bestehen für Waldreservate oder entsprechend ausgewiesene Schutzgebiete. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni gelten besondere Rücksichtnahme und Einschränkungen. Während der lauten Jagd (1. Oktober bis 31. Dezember) sollte bei meldepflichtigen Veranstaltungen frühzeitig mit der zuständigen Jagdgesellschaft Kontakt aufgenommen werden. In der Nachtzeit sind Aktivitäten zu unterlassen.

Planen einer Veranstaltung

Bevor Sie ein Gesuch einreichen, nehmen Sie Rücksprache mit dem Grundeigentümer und dem zuständigen Förster. Beim Planen einer Veranstaltung sind die Richtlinie und das Merkblatt zu konsultieren und bei Fragen gilt es Kontakt mit dem Forstamt aufzunehmen.

Sandra Horat

Richtlinie, Merkblatt und Gesuchformular können unter <https://forstamt.tg.ch/publikationen/richtlinien-merkblaetter-formulare.html/5093> heruntergeladen werden.



ZUR PENSIONIERUNG VON ROBERT ZAHND

Ende Januar 2020 erreichte Robert Zahnd das ordentliche Pensionsalter und trat auf Ende April 2020 in den wohlverdienten Ruhestand. Er kann damit auf ein reiches forstliches Berufsleben von knapp 50 Jahren und die Tätigkeit von 40 Jahren als gewählter Revierförster im Thurgauer Forstdienst zurückblicken. Während des gesamten Berufslebens war Robert Zahnd mit der Bürgergemeinde und dem Forstrevier Frauenfeld verbunden.

Die forstliche Laufbahn hatte Robert Zahnd mit der Forstwartlehre von 1971 bis 1974 im Forstbetrieb der Bürgergemeinde Frauenfeld begonnen. Sein Lehrmeister war Hugo Traber, der für den Stadtwald der Bürgergemeinde zuständige Förster und damalige Präsident des Försterverbandes. Nach der Lehrzeit arbeitete Robert Zahnd von 1974 bis 1976 weiter als Forstwart im Forstbetrieb der Bürgergemeinde, bevor er in den Jahren 1976/77 die Försterschule in Maienfeld besuchte.

Nach Abschluss der Försterschule konnte Robert Zahnd 1977 die Stelle des zweiten Försters der Bürgergemeinde Frauenfeld übernehmen, welche er bis 1980 innehatte. Nach der schweren Erkrankung von Stadtförster Hugo Traber wurde Robert Zahnd 1980 im Alter von 25 Jahren als Revierförster gewählt und übernahm gleichzeitig die Leitung des Forstbetriebes der Bürgergemeinde Frauenfeld.

Zu diesem Zeitpunkt gehörten zur Beförsterungskorporation die öffentlichen und privaten Waldungen von Frauenfeld und Wellhausen. Die damaligen Gemeinden Gachnang und Islikon kamen erst mit der Pensionierung von Förster Heinrich Kübler auf das Jahr 1993 hin zur Beförsterungskorporation Frauenfeld dazu.

Durch die Ortsverbundenheit konnte Robert Zahnd langjährige gute Beziehungen zu allen Waldeigentümern, Forstunternehmern und den Holzabnehmern aufbauen und pflegen. Zu nennen sind auch die festen Lieferverträge mit guten Konditionen für drei Holzschnitzel-



Nach einer Tätigkeit von 40 Jahren als Revierförster ging Robert Zahnd auf Ende April 2020 in den wohlverdienten Ruhestand. Foto: Peter Rinderknecht

heizungen in der Stadt Frauenfeld. Seine pragmatische Art und sein umgängliches Wesen, die allseits sehr geschätzt werden, kamen ihm dabei sehr zugute.

Der Bürgergemeinde Frauenfeld war es immer ein grosses Anliegen, zukünftige Berufsleute auszubilden. Eine Vielzahl von Forstwarten konnte ihre Lehre in deren Forstbetrieb absolvieren. Darunter finden sich einige Namen, die heute zum Kreis der Thurgauer Försterkollegen gehören.

Neben dem Försterberuf pflegte Robert Zahnd auch den Chorgesang, war aktiver Jäger und politisch aktiv. Jahrzehntelang engagierte er sich im Gemeinderat der Stadt Frauenfeld und bis heute ist er im Grosse Rat des Kantons Thurgau tätig. Seine glanzvollen Wahlergebnisse widerspiegeln sein hohes Ansehen, Vertrauen und seine Beliebtheit in der Bevölkerung.

Wir danken dir, lieber Röbi, für dein Wirken und deinen grossen Einsatz für den Thurgauer Wald. Wir wünschen dir und deiner Frau Meia alles Gute zum kommenden Lebensabschnitt und wir hoffen, dass du diesen im Kreis deiner erwachsenen Kinder und Enkelkinder in vollen Zügen geniessen kannst.

*Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*

NEUER REVIERFÖRSTER IM FORSTREVIER FRAUENFELD UND UMGEBUNG

Am 1. April 2020 hat Mathias Rickenbach seine Tätigkeit als Revierförster im Forstrevier Frauenfeld und Umgebung und als Betriebsleiter des Forstbetriebes der Bürgergemeinde Frauenfeld aufgenommen.

Mathias Rickenbach ist 43-jährig und in der Rüti in Thundorf aufgewachsen. Er ist verheiratet und Vater von drei schulpflichtigen Kindern. Beruflich absolvierte Mathias Rickenbach die Ausbildungen zum Maschinenmechaniker und zum Forstwart, bevor er 2000/01 die Försterschule in Maienfeld besuchte. Im Thurgauer Forstdienst ist Mathias ein bekanntes Gesicht. So war er seit 2011 Leiter des Fachbereichs «Ausbildung und Betriebe» im Forstamt.

Der Gedanke, selber ein Forstrevier und einen Forstbetrieb leiten zu können, liess Mathias Rickenbach nie los. Mit der Erfahrung von bald 20 Berufsjahren auf dem Forstamt und dem zusätzlichen Wissen als Betriebswirtschaftsingenieur nimmt Mathias nun diesen Wechsel vor.



Mathias Rickenbach. Foto: Peter Rinderknecht

Das Forstamt muss mit ihm einen sehr engagierten und kollegialen Mitarbeiter ziehen lassen. Schön ist aber, dass er weiterhin Teil des Thurgauer Forstdienstes bleibt. Wir wünschen Mathias Rickenbach einen guten Start.

*Peter Rinderknecht
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*

NEUER LEITER FACHBEREICH «AUSBILDUNG UND BETRIEBE»

Roman Schnyder hat am 1. April 2020 seine Stelle als Leiter «Ausbildung und Betriebe» beim Forstamt begonnen. Er tritt die Nachfolge von Mathias Rickenbach an.

Roman Schnyder ist im Thurgau aufgewachsen und machte von 2001 bis 2004 eine Forstwartlehre bei der Pro Forst in Kreuzlingen. Von 2004 bis 2005 absolvierte er die technische Berufsmaturität in Frauenfeld und erwarb 2013 einen Bsc. in Forstwissenschaften an der HAFL in Zollikofen.

Nach verschiedenen beruflichen Stationen zog es Roman Schnyder 2010 zurück zu seinen Anfängen und er arbeitete für sieben Monate in seinem Lehrbetrieb, der Pro Forst, als Forstwart. Ab 2014 bis zu seinem Stellenwechsel war Roman Schnyder kantonaler forstlicher Ausbildungsleiter im Kanton Zürich und übernahm verschiedene Aufgaben im Bereich Staatswald. Das Forstamt freut sich, mit Roman Schnyder



Roman Schnyder. Foto: Peter Rinderknecht

einen ausgewiesenen Fachmann für die Bereiche Staatswald und Ausbildung gefunden zu haben, und wünscht ihm einen guten Start.

Forstamt

ZUR PENSIONIERUNG VON PAUL RIENTH

Nach insgesamt mehr als 33 Jahren als Revierförster in Kesswil und in Kreuzlingen hat sich Paul Rienth für die vorzeitige Pensionierung auf Anfang April 2020 entschieden. Als Nachfolgerin haben die Waldeigentümer-Vertreter des Forstreviers Kreuzlingen Sophia Steimle zur ersten Revierförsterin im Kanton Thurgau gewählt. Sie ist jetzt – wie Paul Rienth es bisher war – für den Privatwald im Revier Kreuzlingen zuständig.

Paul Rienth machte seine Forstwartlehre von 1974 bis 1977 in Dörflingen SH. Anschliessend arbeitete er drei Jahre in Novaggio TI. Das zeigt, dass seine Offenheit für Neues schon damals ausgeprägt vorhanden war. Nach der Försterschule 1980/81 und weiteren Jahren praktischer Tätigkeit im Wald wählte ihn die Waldkorporation Kesswil 1986 zu ihrem Förster. 1990 kamen zusätzlich die Waldkorporationen Ober- und Niedersommeri und Hefenhofen dazu.

Nach Inkrafttreten des Thurgauer Waldgesetzes wurden die Forstreviere auch entlang dem Bodensee grundlegend reorganisiert. Mit seiner Bereitschaft zum Stellenwechsel ermöglichte Paul Rienth die Schaffung neuer, zukunftsgerichteter Forstrevierstrukturen in der ganzen Region. So war Paul ab dem 01.07.1999 im neu geschaffenen Doppelrevier Kreuzlingen für den Privatwald verantwortlich.

Seine Rolle als Privatwaldförster nahm Paul vorbildlich wahr. Mit Einzelberatungen, Informationsschreiben, Veranstaltungen, Exkursionen und Kurzreferaten an Versammlungen motivierte er seine Waldeigentümer immer wieder neu und leitete sie zur Pflege und Nutzung ihres Waldes an. Daneben war ihm die Förderung des Verständnisses der Jugend für den Wald stets ein besonderes Anliegen; sei es beim Aufbau und Betrieb des Waldhauses Kreuzlingen, regelmässigen Arbeitseinsätzen mit Jugendlichen der Timeout-Schule Kreuzlingen oder Projektwochen und Pflanzaktionen mit Schulklassen. Seine ganze Försterlaufbahn hindurch engagierte sich



Paul Rienth mit seiner Nachfolgerin Sophia Steimle.
Foto: Erich Tiefenbacher

Paul zudem immer wieder für übergeordnete Aufgaben im allgemeinen Interesse des Waldes, etwa bei Stichprobenaufnahmen für das LFI und den Kanton und besonders auch in seiner Rolle als forstamtlicher Hof-Bildberichterstatter, bei der seine Passion und sein Talent für die Fotografie ausgesprochen zur Geltung kamen. Nach dem plötzlichen Tod von Revierförsterkollege Daniel Geiger im Sommer 2014 übernahm Paul Rienth für zwei Jahre die Verantwortung für das ganze Doppelrevier und die Betriebsgemeinschaft Pro Forst. Auf Dauer erwies sich dieses Pensum aber als untragbar. Zur Entlastung wurde 2016 Tobias Fischer als neuer Försterkollege im Doppelrevier gewählt. Damit konnte Paul seinen Aufgabenbereich wieder auf den Privatwald und auf 80% reduzieren. Und nun tritt er mit 62 Jahren in jugendlicher Frische aus dem Forstdienst zurück.

Dir, lieber Paul, darf ich im Namen «deiner» Waldeigentümer und des Forstdienstes ganz herzlich für dein langjähriges Wirken für den Thurgauer Wald danken. Dir und deiner Frau Alice wünschen wir weiterhin Gesundheit und alles Gute. Ebenso herzlich begrüssen wir deine Nachfolgerin Sophia Steimle bei uns und wünschen ihr einen guten Start, viel Freude und Erfolg in ihrer neuen Aufgabe.

Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2

THURGAUER WERTHOLZSUBMISSION 2020

Anfang März boten die Thurgauer Waldeigentümer am Bodensee ihr wertvollstes Stammholz nun schon das fünfte Jahr im Rahmen von zwei Submissionen im Neuwiler und im Güttinger Wald unter dem «Dach» der Holzmarkt Ostschweiz AG zum Verkauf an. Diese Submissionen haben die früheren traditionellen Bodensee-Wertholzganten abgelöst. 2020 konnten so insgesamt 733 m³ edles Thurgauer Holz (im Vorjahr 913 m³) zu deutlich vorteilhafteren Preisen im Vergleich zu den regionalen Preisempfehlungen abgesetzt werden.

Nach dem absoluten Spitzenergebnis 2018 (Durchschnittserlös Fr. 670.-/m³) und dem Dämpfer 2019 (Ø Fr. 410.-/m³) erholten sich die Preise 2020 mit einem Mittel von Fr. 471.-/m³ wieder auf ein Niveau, das nach wie vor markant über dem der früheren Ganten liegt (Ø um Fr. 300.-/m³). Nach fünf Jahren darf daher zu Recht bilanziert werden, dass sich der seinerzeitige Systemwechsel für die Waldeigentümer gelohnt hat.

Die Preiserholung ist hauptsächlich der Eiche zu verdanken, bei der Dimensionen mit einem Durchmesser von mehr als 60 cm in allen Qualitäten nach wie vor ausgesprochen gesucht

sind. Das Hauptsortiment Eiche B6+, das mengenmässig ein Viertel des gesamten Holzangebots auf beiden Submissionsplätzen ausmachte, erzielte einen Durchschnittserlös von Fr. 887.-/m³ (plus 30% im Vergleich zum Vorjahr). Bei der Esche gingen die Preise im Mittel zwar um 17% auf Fr. 182.-/m³ zurück, Ausreisser nach unten gab es aber trotz einem zwangsnutzungsbedingt hohen Angebot von insgesamt 314 m³ keine. Das weist auf die intakte Nachfrage hin.

Auch dieses Jahr verfälschten einzelne Ausnahmestämme die Statistik wiederum stark. So erzielte ein einzelner Vogelaugen-Bergahorn stolze Fr. 8961.-/m³ und ein wunderbarer Nussbaum Fr. 2222.-/m³. Eine prächtige Ulme erreichte mit Fr. 2001.-/m³ mehr als das Doppelte des bisherigen Thurgauer Rekordpreises für diese Baumart, und vier ganz schöne Lärchen kamen auf Fr. 1000.-/m³ bis Fr. 1280.-/m³ zu stehen. Neben Obstbäumen waren als Novum erstmals auch Baumhasel und Blauglockenbaum im Angebot – und fanden Käufer! So lassen sich dank der Submission auch Spezialitäten in Wert setzen.

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*



Einfahrt zum Submissionsplatz Güttingen an der Staatsstrasse nach Sommeri. Foto: Erich Tiefenbacher

LIGNUM OST: BEKANNTHEITSGRAD MASSIV GESTEIGERT

Lignum Ost befindet sich aktuell alles andere als auf dem «Holzweg». Denn sowohl der Bekanntheitsgrad als auch die Mitgliederzahl der Organisation sind 2019 markant gestiegen.

Wie der Geschäftsführer von Lignum Ost, Simon Biegger, an der Mitgliederversammlung vom 13. Februar 2020, welche bei der Kuratle Jaecker AG in Märstetten vonstattenging, mitteilte, sei man im vergangenen Jahr im Bestreben, die Bevölkerung und die Bauherren für eine vermehrte Verwendung des nachwachsenden, einheimischen Roh- und Baustoffes und Energieträgers Holz zu sensibilisieren, grosse Schritte weitergekommen.

Brettli-Aktion kommt bei Kunden gut an

Zum einen konnte die Mitgliederzahl um fast 50% gesteigert werden – nämlich von 31 auf 46; darunter sind auch zahlreiche Verbände mit etlichen Einzelmitgliedern. Einen grossen Einfluss aufs Wachstum hatten sowohl die (Holz-)Events, welche von den Mitgliedern aktiv fürs Networking genutzt wurden, als auch gezielt lancierte Marketing-Projekte wie die Holzbrettli-Aktion, die im Herbst 2019 startete und auch 2020 weitergeführt werden wird. Lignum Ost liess in der Region 5000 hölzerne Znüni-Plättli herstellen und mit wichtigen Wood-Facts bestücken, um diese an Anlässen zu verteilen. Im Beisein von Regierungsrat Walter Schönholzer, Vorsteher des Departements für Inneres und Volkswirtschaft, versprach Simon Biegger, auch im laufenden Jahr viele spannende Events aufzugleisen, die den Kunden einen Mehrwert bringen. An Anlässen zu nennen wären beispielsweise die Präsenz an der diesjährigen Immo-Messe in St. Gallen, der zusammen mit dem Architektur Forum Ostschweiz organisierte Fachanlass im Ekkharthof oder die Thurgauer Waldtage im September.

Holz eignet sich für Bandenergie

Der Präsident von Lignum Ost, Paul Koch, freute sich darüber, dass mit dem Einzug von Holzbau TG, Holzenergie TG und Lignum Ost in die Büroräume des Verbands Schreiner Thurgau VSSM in Weinfelden ein weiterer Schritt in Sachen «Kompetenz unter einem Dach – mit kurzen Wegen» getan werden konnte. Aktiv nutzt man auch die parlamentarische Gruppe «Wald + Holz», um die Möglichkeiten und Probleme in der Holzbranche aufzuzeigen. Holz hat auch als Energielieferant grosses Potenzial, indem im Winter auch nachts Wärme produziert und auch im Winterhalbjahr Bandenergie hergestellt werden kann.

Auf Müller folgt Grob in den Vorstand

Einen Wechsel gab es im Vorstand von Lignum Ost. Für den demissionierenden Georg Müller wurde nun der neue Präsident von WaldThurgau, Josef Grob, einstimmig gewählt.

Im Anschluss an die offiziellen Traktanden erläuterten Thomas Liechti (CEO Mount10 AG, «Sicherheit ihrer Daten») und Marcel Wirth (Social Media Agentur Wirth Media, «Social Media 1x1 – Nutzen und Möglichkeiten») verschiedene Sicherheits- und Marketing-Aspekte des Geschäftemachens im digitalen Zeitalter.

Christof Lampart



Lignum-Ost-Präsident Paul Koch im Gespräch mit Regierungsrat Walter Schönholzer. Foto: Lignum Ost

WILD AUF WALD FAZIT EINER AUSSTELLUNG IM NATURMUSEUM THURGAU

Der Wald bietet Lebensraum für Flora und Fauna, speichert und reinigt Wasser, liefert Brenn- und Baumaterial, bindet Kohlenstoff, prägt die Landschaft und damit auch uns Menschen. Er ist aber auch Sehnsuchtsort und Mythos und gilt als Symbol des Lebens. Die Ausstellung «Wild auf Wald» im Naturmuseum Thurgau lud zu einer Entdeckungstour ein, die Bekanntes wie Verborgenes über den Thurgauer Wald bereithielt. Trotz pandemiebedingt verkürzter Ausstellungsdauer lässt sich eine positive Bilanz ziehen.

Sensibilisieren für etwas Alltägliches

Dass der Wald zu jeder Tageszeit ungefragt betreten und für unterschiedlichste Bedürfnisse genutzt werden kann, ist alles andere als selbstverständlich. Hier setzte die Ausstellung «Wild auf Wald» an: Sie warf einen Blick auf die vielen Facetten des Thurgauer Waldes und öffnete den Besuchenden die Augen für etwas scheinbar Alltägliches. Die Ausstellung tat dies bewusst ohne erhobenen Zeigefinger. Vielmehr gab es, wie im richtigen Wald, viel zu entdecken. Spannendes über heimliche Waldbewohner, Wissenswertes über einheimische Bäume und überraschende Lebensgemeinschaften, aber auch die Arbeit des Forstdienstes oder Nachdenkliches über die Zukunft unserer

Wälder konnte man auf dem Rundgang durch den Ausstellungswald erfahren.

Erfreuliches Besucheraufkommen

Vom 15. November 2019 bis 16. März 2020 besuchten rund 5700 Besucherinnen und Besucher die Ausstellung. Das Besucheraufkommen war mit Blick auf die pandemiebedingt verkürzte Ausstellungsdauer, die insbesondere in den beiden letzten (ausgefallenen) Ausstellungswochen zu zahlreichen Absagen von Schulklassen führte, erfreulich. Das Thema Wald stösst, selbst hinter dicken Museumsmauern, auf grosses Interesse. Dies zeigte sich auch an den stets gut besuchten Begleitveranstaltungen. Nebst öffentlichen Führungen sowie Kinder- und Familienworkshops in der Ausstellung fanden drei Themenabende mit Fachleuten sowie eine Exkursion durch ein Thurgauer Forstrevier statt. Die elf Begleitveranstaltungen zählten knapp 400 Teilnehmende. Die Mischung verschiedener Veranstaltungsformate und die breite thematische Ausrichtung der Anlässe – vom Archäologen, der über Holzfunde berichtete, über die Exkursion mit dem Revierförster bis zum Tischgespräch über Bauen mit Holz – sprach unterschiedliche Publikumsinteressen an. Wie spannend an solchen Veranstaltungen für viele Besuchende



Blick in die Ausstellung «Wild auf Wald» im Naturmuseum Thurgau. Foto: Eliane Huber, Naturmuseum Thurgau



**Auf Exkursion mit Sebastian Bänтели, Revierförster und Betriebsleiter Forstrevier Am Untersee.
Foto: Ulrich Ulmer, Forstamt**

das Wissen und die Begeisterung der Fachleute für ihr Thema ist, zeigte sich insbesondere an den gut besuchten Tischgesprächen mit Experten oder an der Exkursion mit dem Revierförster.

Grosses Interesse der Schulen

Bei den Thurgauer Schulen zeichnete sich früh ein grosses Interesse am Thema ab. Beispielsweise war der Einführungsabend in die Ausstellung für Lehrpersonen mit 25 Teilnehmenden ausgebucht. Insgesamt haben (bzw. hätten) fast 50 Schulklassen die Ausstellung besucht. Drei Viertel davon waren Klassen der Kindergarten- und Unterstufe, rund ein Viertel der Mittelstufe. Oberstufen- und auch Kantonschulklassen kamen nicht in die Ausstellung. Der hohe Anteil an Kindergarten- und Unterstufenklassen macht deutlich, dass das Thema Wald in diesen Schulstufen auch im Lehrplan 21 nach wie vor eine hohe Aufmerksamkeit genießt. Fast alle Schulklassen buchten eine Ausstellungsführung mit Vermittlungspersonen des Museums. Dies, obwohl das Thema den Lehrpersonen mit Sicherheit vertrauter war als andere Ausstellungsthemen des Naturmuseums. Einmal mehr zeigte sich daher auch bei dieser Ausstellung, dass das Interesse an Informationen aus dem Mund von Fachleuten, stufengerecht und lebendig vermittelt, bei der Lehrerschaft hoch ist und entsprechende An-

gebote gerne genutzt werden. Der Ausstellungsbesuch muss sich allerdings in den schulischen Alltag integrieren lassen und die Anreise darf nicht allzu umständlich sein.

Der Wald ist und bleibt Thema

Die Vielfalt an Vermittlungsangeboten in und über den Wald ist beinahe unüberschaubar. Das Thema ist nicht nur inhaltlich spannend. Es lässt sich unter freiem Himmel, quasi am Ort des Geschehens und bei Wind und Wetter, attraktiv vermitteln. Dass auch eine Ausstellung zum Thema Wald – in einem nachgebauten Kartonwald unter dem Dach eines ehrwürdigen Museumsgebäudes – problemlos ihr Publikum gefunden hat, mag auf den ersten Blick erstaunen. Der Museumswald hat aber gegenüber dem Original auch Vorteile: In einem überschaubaren Raum lässt sich hier die ganze Vielfalt des Waldes entdecken. Wissen, das sich sonst unter freiem Himmel nur mit Glück, entsprechendem Aufwand oder mithilfe einer kundigen Person gewinnen lässt, kann in einer Ausstellung selbstständig erarbeitet werden. Hierbei spielen attraktive Objekte, und im Falle eines Naturmuseums natürlich lebensechte Tierpräparate, eine wichtige Rolle, denn: Reh und Schwarzspecht springen bzw. fliegen im Museum nicht davon. Sie lassen sich vielmehr aus nächster Nähe beobachten, was unter freiem Himmel kaum möglich wäre. Zudem lassen sich über Tierpräparate auch abstrakte Themen anschaulich vermitteln. So lässt sich beispielsweise das Thema Störung im Wald ideal an den Folgen für die Wildtiere aufzeigen. Tierpräparate dienen dabei als «Botschafter» des Ausstellungsthemas. Diesen Trumpf möchte das Naturmuseum Thurgau auch weiterhin gezielt ausspielen, um seinen grossen und kleinen Besucherinnen und Besuchern wichtige Themen wie den Wald näherzubringen.

*Hannes Geisser
Naturmuseum Thurgau*

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Anfang Mai 2020 bis Mitte August 2020

6. Juli	Sandra Horat	50. Geburtstag
1. August	Daniel Schlatt	30 Jahre Staat Schantong
2. August	Daniel Hungerbühler	65. Geburtstag
4. August	Ruedi Bohren	65. Geburtstag

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon: 058 345 62 80
Fax: 058 345 62 81
E-Mail: forstamt@tg.ch
Internet: www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Den Winterstürmen «Sabine» und «Petra» ist im Thurgau circa ein Viertel einer Jahresnutzung an Holz zum Opfer gefallen. In den Wäldern von Kalchrain finden sich Streuschäden, wie sie im ganzen Kanton vorkommen. Foto: Ulrich Ulmer

Druck:

Galledia Fachmedien Frauenfeld AG

Auflage:

Circa 4000 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer» vom Freitag, 1. Mai 2020, plus circa 650 Exemplare

